

Spielerische Illusionen

Autor(en): **Frei Bernasconi, Karin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 16: **Expo.02-Vorschau**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Spielerische Illusionen

Von wabbelnden Löffelbiskuits zum fauchenden Riesenkratertier: das Projekt «Manna» von Andrin Schweizer und Partner mit Ralph Meury als Vertreter der Arteplage Neuenburg.

Zu «Natur und Künstlichkeit», Thema der Arteplage in Neuenburg, plant Coop einen «popartig» aufgeblasenen Riesenpudding, gleichsam Hülle eines reich inszenierten und sinnlich mehrfach erfahrbaren Schlaraffenlandes. Ein Gespräch mit Vertretern der involvierten Parteien.

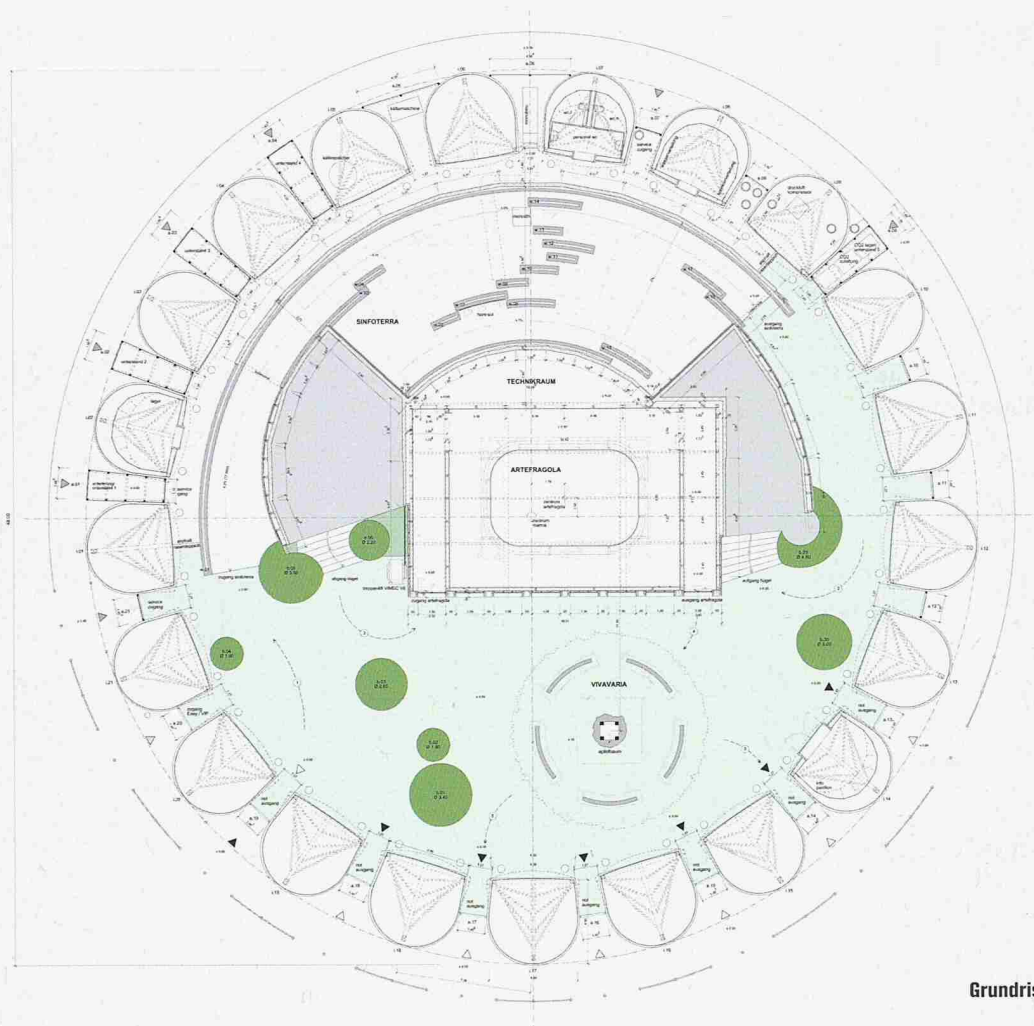
1

Vorarbeiten zur Innenhülle von «Manna» in Neuenburg
(Bild: Meury Schweizer)

Frei Bernasconi (F.B.): Sie alle haben beim Projekt «Manna» auf der Arteplage Neuenburg an der Idee gearbeitet, wie sinnliche Erfahrung und Wahrnehmung bei der Ernährung – Fühlen, Schmecken, Riechen, Hören und Sehen – packend vermittelt werden kann. Buchstäblich eingeführt in dieses Reich der Lüste wird man dabei vom «vanilleduftenden, schmatzenden Riesenpudding Manna», der die Hülle für das «aus künstlichen und natürlichen Elementen komponierte Schlaraffenland» abgibt. Was war beim Planungsstart für die inhaltliche und formale Umsetzung von Bedeutung?

Rollé Ditzler: Als wegweisend erwiesen hat sich ein extensiver Kreativprozess, in dem zum Beispiel Coop-Kaderleute mit Studentinnen und Studenten der Hochschule für Gestaltung Basel, aber auch viele andere Leute aus der Kreativ-Szene, beteiligt waren. Erst nachdem die Inhalte zu den Themenkreisen «Essen und Trinken zwischen Bio und Design» klar waren, wurden die geeigneten Partner für die Realisierung gesucht.

F.B.: In ihrem Mediencommuniqué spricht Coop von einem «seltsam wunderlichen, aus natürlichen und künstlichen Elementen komponierten Schlaraffenland». Warum soll ein Besucher für eine Ersatzwelt, in

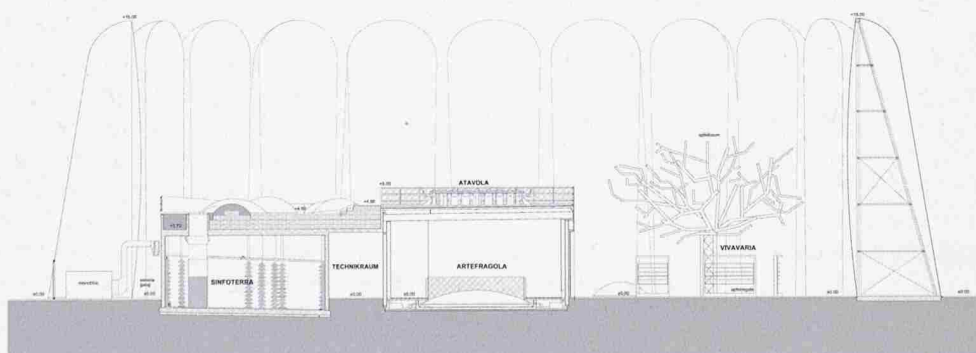
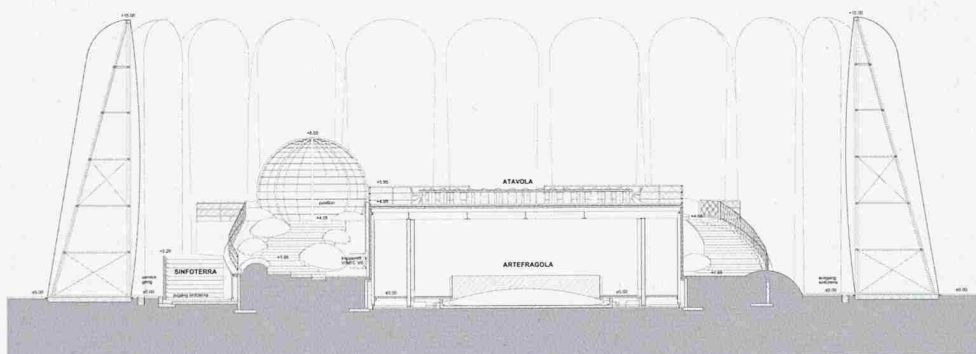


2

Grundriss Erdgeschoss. Mst. 1:400

3/4

Axialschnitt mit innen liegender Schlaraffenland-
schaft und den drei Hauptausstellungsbereichen:
Sinfoterra, Artefragola und Artenvielfalt Vivaria



der scheinbar alles vorhanden und erlaubt ist, vereinbart werden?

Rollé Ditzler: Das Schlaraffenland hat auch seine Negativseiten. Es ist das Land der Faulenzer, wo die Üppigkeit angeprangert wird. Wir wissen inzwischen alle, dass unser Schlaraffenland nicht das ist, was es äusserlich verspricht. «Manna» soll motivieren und provozieren, diese Betrachtungsweise und die eigenen Gewohnheiten in der Ernährung zu hinterfragen.

F.B.: Können Sie die Basis für die Themeninhalte weiter präzisieren? Zu welchem Zweck verwenden Sie Motive wie Pudding und Schlaraffenland? Besteht da eine Affinität zu Konsumgut und Supermarkt, also auch werbestrategischen Überlegungen?

Rollé Ditzler: Der Themen-Approach kommt nicht aus dem Marketing, sondern aus der Qualitätssicherung und dem realen Dialog mit Konsumentinnen und Konsumenten. Dass die Form einen eindeutig kulinarischen Bezug hat, nehmen wir gerne als Nebeneffekt mit.

Architektur programmatisch schreiben

F.B.: Wie wurde das Programm von «Manna» mit den hinzugewonnenen Partnern in der Architektur, der Szynographie und der Kunst umgesetzt?

Rollé Ditzler: Für eine Expo-gerechte Umsetzung – erst noch im ursprünglichen Geist von Pipilotti Rist – kam das klassische Instrumentarium von Werbung und PR nicht in Frage. Wir wollten eine Gestaltung mit Atmosphäre und Inszenierungen, wie dies etwa die Autostadt Wolfsburg praktiziert. «Manna» soll ein möglichst breites Publikum ansprechen, jedoch vielschichtig lesbar sein und allenfalls die Erkenntnis auslösen, dass wir alle selbst mit unserem Ernährungsverhalten Umwelt und Gesellschaft umfassend beeinflussen.

Schweizer: Die ersten Skizzen des Coop-Projektteams zeigten ein kleines Dorf mit Pavillons, eine Art Mini-Expo. Wir wollten dieses Sammelsurium von Ideen in einer symbolischen Form zusammenfassen und auch inhaltlich eine Einheit geben. Inspirationsquellen waren Erlebniswelten und Themenparks. Einprägsame Bilder und Geschichten, die beim Publikum bekannt sind, sollten quasi als Lockstoff zu den weniger verständlichen Inhalten führen. Die Geschichte des Schlaraffenlands wird als 15-Sekunden-Story erzählt: Man frisst sich durch eine Wand aus Brei oder Pudding und landet in einer wunderbaren Landschaft, die auf den zweiten Blick doch nicht so schön ist, wie man eigentlich gedacht hat. Von Anfang an favorisierten wir eine offene Landschaft, die auch das Vergängliche, die Kurzlebigkeit der Expo thematisiert: Formal zeigt sich dies in der zeichenhaften Figur und in der Verwendung vermeintlich vergänglicher Materialien, wie die aufblasbare PVC-Membran des Löffelbiskuit-ähnlichen Puddings.



oder



5

(Bild aus: VSBI, Lernen von Las Vegas)

F.B.: Auf und unterhalb der Schlaraffenlandschaft werden drei Themenbereiche spezifiziert: «Sinfoterra», «Artefragola» und «Vivaria». Die wohlriechende, knallrote Erdbeere Artefragola steht als Symbol für die künstliche Beeinflussung der Nahrungsmittel. 90% der Erdbeeraromen sind artifiziell hergestellt. Wie sieht die künstlerische Umsetzung dieses Projekts aus?

Maier: Leitsatz war, alles schmeckt nach Erdbeere, ausser die Erdbeere selbst. Aus mehr als 200-fach vergrösserten Schwarzweisskopien wird eine Erdbeerstruktur imitiert, bestrahlt und beduftet. Es bleibt unklar, ob es sich tatsächlich um eine Riesenerdbeere handelt. Zwischen reif und unreif wird immer wieder erkenntlich, dass alles nur aus Papier ist. In einem eigens konzipierten Raum mit Loch sieht man einen raumfüllenden Ausschnitt einer Riesenerdbeerhaut, die dampft und glüht wie vor einem Vulkanausbruch.

F.B.: In welcher Beziehung steht die äussere Hülle (als Teil der Landschaft) zum brodelnden Innern?

Maier: Der Innenraum versteht sich als Laborsituation, wo etwas herangezüchtet wird. Die Gefahr eines Eclats schwebt in der Luft. Diese Vorgänge sollen aussen nicht erkennbar sein. Durch den bunten, braven Verpackungscharakter, den die Hülle ausstrahlt, wird man beim Eintreten in die Welt der Aromen und Zusatzstoffe umso stärker überrascht.

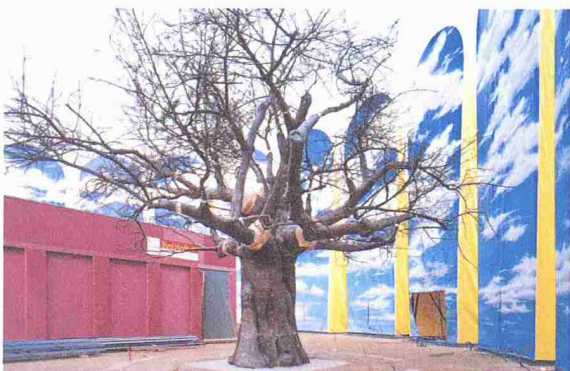
Schweizer: Die Erdbeer-Installation ist ein Bruch in der «heilen» Welt des Schlaraffenlands. Solche Störfaktoren sind wichtig, aber sollen im Innern bleiben.

F.B.: Sie haben stark mit inszenatorischen Effekten gearbeitet. Welche Bedeutung kommt dem Licht zu?

Maier: Das irritierende blaue Licht verstärkt das Schisma Innen/Aussen, filtert die Sensibilität der Eintretenden und nimmt einem das Distanz- und das Zeitgefühl.

6-8

«Manna»: Aufbau der «Löffelbiskuits», Aussenansicht und Blick in den Innenraum
(Bilder: Thomas Jantscher, Meury Schweizer)



Schweizer: Beim Heraustreten aus der Farbinstallation verändern sich für einen Moment die Farben, was das Comic-hafte der Schlaraffenlandschaft weiter verstärkt. Die Landschaft erscheint theatralisch, aufgemalt und unnatürlich. Die Sinne sind für eine gewisse Zeit verwirrt. Diese Theatralik, die fast surreale Wirkung der Gesamtinstallation wird nachts durch spezielle Lichteffekte überhöht.

F.B.: «Manna» unterscheidet sich formal radikal von andern Expo-Projekten. Es ist ein Zeichen in der Landschaft, das Signalwirkung hat. Nehmen Sie damit bewusst eine gewisse Antiräumlichkeit und Oberflächlichkeit in Kauf, in der der Kommunikationsaspekt, das Signet über räumliche Aspekte der Architektur und der Umwelt dominiert, wie man es von Las Vegas kennt?

Schweizer: Es war von Anfang an Ziel, ein Objekt zu schaffen, das einen Wiedererkennungseffekt, einen gewissen Symbolcharakter hat mit einer leicht einprägsamen Form. Denn «Manna» ist auch ein Marketinginstrument für Coop und für die Expo. Las Vegas als Inspiration war wichtig. Nach Robert Venturis und Denise Scott Browns Differenzierung im Buch «Learning from Vegas» haben wir klar eine *Ente* gebaut, nicht den *dekorierten Schuppen*.

F.B.: Was ist schweizerisch an dem Projekt?

Schweizer: Nicht die formale Umsetzung, jedoch ist das Äussere ein Versprechen für das, was Innen passiert. Die Form kommt aus dem Inhalt der inneren Landschaft. Sie ist schlussendlich ein Symbol für Produktion und Umgang mit einer Ernährung, die spezifisch auf die Schweiz zugeschnitten ist. Wichtig war uns die gut sichtbare Positionierung auf der grünen Wiese, ansonsten spielte das Örtliche keine Rolle.

F.B.: So betrachtet lehnt sich ikonographisch Ihre Auseinandersetzung an die Welt von Las Vegas und der Pop-Kultur an. Indem Sie vertraute, alltägliche Zeichen und Gegenstände überdimensionieren und in einem andern Zusammenhang montieren, erlangen diese eine völlig neue Bedeutung. Ein Storyboard gibt die Handlungsanleitung, so ergibt sich die Form schlussendlich sehr direkt aus der Geschichte, dem Programm.

Künstliches künstlich übersteigern

F.B.: Bei «Manna» wird stark mit Kontrasten, aber auch mit dem Thema der Imitation gearbeitet, die zu einer speziellen Vermischung von Künstlichem und Natürlichem führt. Der künstliche Vanillepudding wird figurlich so übersteigert, dass er beinahe wieder natürlich und «normal» wirkt. Welcher Umgang mit dem Thema Künstlich/Natürlich wird da gezeigt?

Schweizer: Zum einen ging es um extreme Verfremdung und Verfälschung des Natürlichen ins Künstliche und umgekehrt, zum andern wurden Objekte anders als gewohnt verwendet und eine Massstabsveränderung vorgenommen. Redimensionierung und Kontextver-

schiebung kennzeichnen die gesamte Gestaltung. Die Comic-hafte Übersteigerung des Realen steht dabei im Vordergrund. So vermischt sich etwa der innere, von einem Theaternaler aufgemalte künstliche Horizont mit echten Wolken. Uns beschäftigte die Frage nach dem Original und der Fälschung. Sinnbildlich dafür steht der künstliche Apfelbaum «Vivaria» und die 365 nachgebildeten Apfelsorten.

F.B.: Hat Sie eine Art der, sagen wir, subtileren Amalgamisierung von Natur und Künstlichkeit angeregt, vergleichbar beispielsweise der mit Pflanzvorhängen versehenen Hypopassage in München von Herzog und de Meuron oder ihrem Bürogebäude Ricola in Laufen?

Schweizer: Nein, die plakative – für jeden verständliche – Oberfläche hat uns mehr interessiert als das feinsinnige Imitieren. Trotzdem gibt es in «Manna» natürlich Feinheiten, die aufmerksame Besucher entdecken werden. Aber die wichtige Zielgruppe der Familien mit Kindern haben wir nie aus den Augen verloren.

F.B.: Das unterirdische, labyrinthartig organisierte Projekt «Sinfoterra» ist vielleicht dasjenige Vorhaben, das unter Einbezug von natürlichen Materialien in einem künstlichen Erdboden und wandgrossen Videoprojektionen natürlicher Mikroorganismen am ehesten mit der hybriden Vermischung von Kunst und Natur spielt.

Schweizer: Es gibt sozusagen zwei Extreme innerhalb der Ausstellung: «Artefragola» spielt mit dem Extrem der Künstlichkeit, «Sinfoterra» mit demjenigen der Natürlichkeit, da hier ja auch haptisch die Nähe zum Echten natürlichen Material, den Erdbodenproben, vorhanden ist.

F.B.: Ihre Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld Künstlich/Natürlich ist ambivalent und doch differenziert: «Artefragola» und «Sinfoterra» sind hybride Mischungen, Ersteres ein Amalgam von Hightech, Natürlichkeit und Kunst, Letzteres hingegen sucht die Naturnähe über echte und inszenatorische Mittel. Der Pudding und die Schlaraffenlandschaft hingegen gehen von der Verstärkung einer Position, nämlich des Künstlichen, aus und erreichen durch Massnahmen der Übersteigerung und Dekontextualisierung fast wieder den Zustand der Realität. Fiktion wird Realität und vice versa. Auch in der Postmoderne wurde mit dem Gegensatz und der Vermischung von Künstlich/Natürlich experimentiert. Haben Sie sich also eher von Projekten wie «Non-Stop-City» inspirieren lassen, oder ging es um die romantische Vorstellung eines «Déjeuner sur l'herbe»?

Schweizer: Es ist eine eklektische Mischung von allem. Zitiert wurde vom Barockgarten bis zur Pop-Art, ohne direkt formalen Bezug zu nehmen. Es war nicht unser Ziel, mit «Manna» Architektur zu machen!

Meury: Primäres Ziel war eine Einheit schaffen, die klar differenzierbar ist von der Welt ausserhalb. Damit



9

Innenansicht dreier «Löffelbiskuits»



10

Schlaraffenlandschaft, Nachtaufnahme. Die Theatralik, die fast surreale Wirkung der Gesamtinstallation, wird nachts durch Lichteffekte weiter überhöht (Bild: Meury Schweizer)



12

Artenvielfalt «Vivaria»

Im Vordergrund fünf Regale mit 365 einheimischen Apfelsorten. Wer kennt sie? In der Schweiz gäbe es circa 1000 Apfelsorten. Das Kulturerbe vieler alter Obstsorten, Kulturpflanzen und Nutztierassen ist gefährdet. Pro Specie Rara sammelt, inventarisiert und erhält diese «Genbank der Zukunft» (Bilder: Meury Schweizer)

11

«Sinfoterra»

Videoprojektion eines Tausendfüßlers auf Erdregal. Konzeption und Bild: Stauffenegger und Stutz, Basel



13

«Artefragola»

Aromen und Zusatzstoffe. Eine überdimensionierte, dampfende und schmauchende Erdbeere. Konzeption und Bild: Barbarella Maier

meine ich das Expo-Gelände, das in sich ja auch eine künstliche und ephemere Welt ist. Der Pudding soll Erwartungen wecken, die jedoch ein komplett anderes «Menu» beinhalten als das, was in der Welt draussen serviert wird.

Prozesse offen steuern

F.B.: Ohne Planungsprozess kein Projekt: Wie wirkte sich die interdisziplinäre Zusammenarbeit auf Inhalt und Form aus?

Schweizer: Inhalt und Form sind in einer vierjährigen Auseinandersetzung mit allen Beteiligten weiterentwickelt und gefestigt worden.

Meury: Rollen und Kompetenzen wurden klar verteilt. Wichtig war die integrative Figur des Controllers, die den Überblick zwischen den einzelnen Projekten behielt und damit auch richtige Entscheidungen fällen konnte.

F.B.: Welche Aufgaben nahm das Projektmanagement sonst noch wahr?

Vogel: Kostenrahmen und Termine bestimmten das Handeln. Nebst der Kostenkontrolle führten wir das Projektteam, fanden den Massstab für die Umsetzung und führten die Entscheide des Auftraggebers herbei. Wichtiges Werkzeug waren die zweiwöchigen Teamsitzungen, in denen der Projektstand offen ausgetauscht wurde.

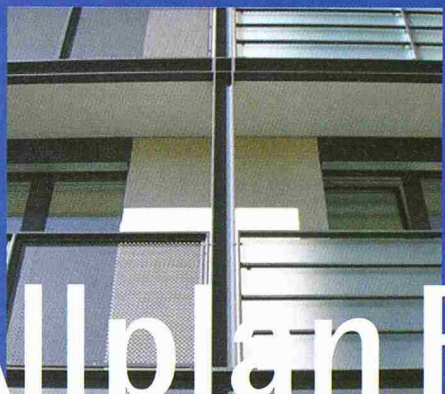
F.B.: Wo lagen die Schwierigkeiten?

Vogel: In der komplexen Organisationsstruktur. Es gab nicht einen Generalunternehmer oder eine Autorin, von allen gab es verschiedene. Es kamen sehr viele unterschiedliche Infrastrukturteile zusammen, die alle in einer noch nie da gewesenen Form funktionieren mussten. Dieser «experimentellen» Aufgabe konnte sich auch unser GU nicht entziehen, im Gegenteil, es war Vertragsbestandteil, sich aktiv an der stetigen Weiterentwicklung von «Manna» zu beteiligen. Klar definierte und standardisierte klassische Bauleistungen sowie die Ausstellungsteile, bei denen früh ein sattelfester Leistungsbeschrieb möglich war, wie etwa die Pudding-Inflates, die als Prototyp getestet waren, übergaben wir dem GU. Hingegen der Ausbau und die Produktion der Ausstellungsinhalte blieben in unsern Händen, um die entscheidende Qualität sicherzustellen.

F.B.: Wie kommt es, dass Sie als Ein- oder Zwei-Mann-Büro – dies trifft auf die Architekten zu – trotz minimaler Infrastruktur riesengrosse Aufträge bewältigen können?

Schweizer: Viel eigenes Engagement und das Outsourcen von Projektteilen ist wichtig. Man darf sich nicht darauf fixieren, alles von A-Z selbst lösen und erledigen.

Erfolg hat zwei Gründe. Der eine ist Ihre Idee



Allplan FT

*Projekt: Überbauung Kistenfabrik, Zug
Wiederkehr Krummenacher Architekten AG,
Zug*

„Allplan FT hilft uns, die Idee zu verwirklichen und unterstützt die Umsetzung von der Projektierung bis zur Detailplanung.“



**NEMETSCHKEK
FIDES & PARTNER AG**

Distribution und Vertrieb
Nemetschek Fides & Partner AG
8304 Wallisellen, 01 / 839 76 76
3018 Bern, 031 / 998 43 50, www.nfp.ch

Unser Partner in der Ostschweiz
CDS Bausoftware AG, Heerbrugg
071 / 727 94 94, www.cds-sieber.ch

Unser Partner in der Westschweiz
ACOSOFT SA, 1870 Monthey
024 / 471 94 81, www.acosoft.ch

gen zu wollen. Vorrangig ist die Konzentration auf ein starkes Konzept.

Meury: Weiter sind Entscheidungsfreudigkeit und grosses gegenseitiges Vertrauen zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer bedeutend. Der digitale Datenaustausch kann bei der Effizienzsteigerung helfen.

F.B.: Zusammenfassend lässt sich also sagen: Eine strukturierte Teamarbeit, gezielte direkte Kommunikation, Outsourcing und ein professionelles Prozess- und Finanzmanagement sind die Basis der Projektabwicklung. Sie haben offene Prozesse angestrebt, durch die man flexibel auf neue Anforderungen reagieren kann. Im Bewusstsein, dass die Expo.02 eine temporäre Veranstaltung ist, fokussieren Sie auf eine Architektur des Ereignisses, der Abwechslung und der Vieldeutigkeiten. So haben die Vorgaben ausgewählter Themenbereiche und Botschaften aus dem Gebiet der Ernährung die Form eher bestimmt als ein architektonisch vertrautes Programm, das sich aus dem Zusammenwirken von Körper, Licht und Raum konstituiert.

Karin Frei Bernasconi ist diplomierte Architektin ETH SIA in Zürich und Lugano. Sie arbeitet als Leiterin der Fachstelle Kunst und Bau beim Amt für Hochbauten der Stadt Zürich. kfb@bluewin.ch

AN «MANNA» BETEILIGTE

STANDORT

Stadt Neuenburg

BAUHERRSCHAFT

Coop Basel, Vertreterin Ilse Rollé Ditzler

VERANTWORTLICHE PARTNER EXPO.02

Direction artistique: Armin Heusser, Coach: Heidi Huber,

Leiter Arteplage Neuenburg: René Spahr

KONZEPT AUSSTELLUNG UND INHALTE

Ecos AG, Basel, Projektteam Coop Basel

ARCHITEKTUR UND LANDSCHAFT

Andrin Schweizer und Partner, Ralph Meury, Architekten SIA, Zürich

KONZEPTION UND GESTALTUNG «SINFOTERRA»

Stauffenegger und Stutz, Visuelle Gestalter HFG, Basel

KUNSTWERK «ARTEFRAGOLA»

Barbarella Maier, Künstlerin, Basel

GESAMTPROJEKTMANAGEMENT

Reflecta AG, Bern, Vertreter Patrick Vogel

GENERALUNTERNEHMUNG BAU UND INFRASTRUKTUR

Sulzer und Buzzi Baumanagement AG, Olten

FACHPLANER INGENIEURPLANUNG

Lüern AG, Basel, BHM Ingenieure, Biel

FACHPLANER HAUSTECHNIK

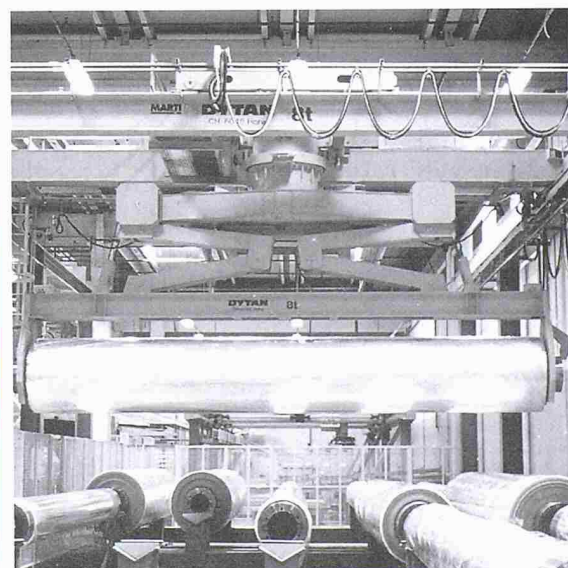
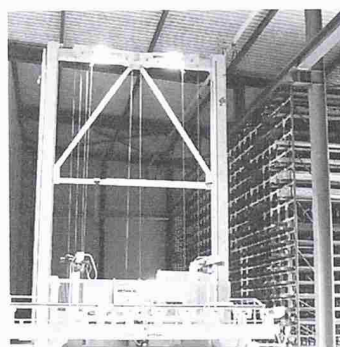
Haustec Engineering AG, Ostermundigen

FACHPLANER ELEKTRO UND MULTIMEDIA

H&S Voluntas Engineering AG, Dittingen

MIT UNS BEWIRTSCHAFTEN SIE IHR LAGER SCHNELLER!

Anspruchsvolle Aufgaben in Lager- und Fördertechnik verlangen nach innovativen Lösungen. Wir setzen technisches Wissen, neueste Technologien und Erfahrung speziell für diese komplexen Aufgaben ein. Unsere Zielsetzungen sind optimalste Lösungen und ein hoher Qualitätsstandard auch unter schwierigsten Bedingungen.



MARTI-DYTAN AG

Dytan-Kranbau, Lager- und Fördersysteme
CH-6048 Horw
Telefon 041/209 61 61, Fax 041/209 61 62